

Udo W. Hoffmann - Malerei, Assemblagen und Objekte

Antje Lechleiter

Je länger man sich mit der Malerei, den Objekten und Assemblagen von Udo W. Hoffmann beschäftigt, desto mehr entziehen sie sich einer Festlegung. Das, was in einer farblich und formal reduzierten Arbeit von 2014 (Holz, Acryl, 2014, 74 x 40 cm) noch eine Verwandtschaft mit der konkret-konstruktiven Kunst oder der Farbfeldmalerei aufzuweisen schien, geriet in den letzten Jahren mehr und mehr in Bewegung. Inzwischen schlägt seine Kunst Hacken, die Bildelemente treiben aus und erblühen, sie formen weiche, unregelmäßige Rundungen. Eine ähnlich dynamische Entwicklung charakterisiert seine Farbigkeit. Grüne, rosafarbene und orange Elemente treten in den aktuellen Werken in unmittelbare Nachbarschaft, sie gehen aufeinander zu und stoßen sich mit Vehemenz wieder voneinander ab.

Überlagerungen und Durchblicke spielen mit dem Aufbau und Abriss räumlich-plastischer Volumina. Es entsteht eine Ästhetik der Collage und der Brüche.

Betrachtet man die Materialien, aus denen sich seine Assemblagen und Objekte fügen, so geben sie einen Hinweis auf etwas, das dem Künstler ganz grundsätzlich wichtig ist: Die Spannung zwischen einer handwerklichen Fertigung und dem Umgang mit oftmals industriell hergestellten Werkstoffen, die also ganz und gar nicht im künstlerischen Bereich angesiedelt sind. Die Suche nach dem richtigen Material, das Spiel mit gefundenen und weiterverarbeiteten Elementen, das Experiment mit verschiedensten Materialeigenschaften - all diese Vorarbeiten sind untrennbar mit der Gestaltung verbunden. Denn Udo W. Hoffmann betreibt eine Kunst, in der die Handlung, also das, was er mit seinen Händen macht, ebenso wichtig ist, wie das fertige Werk. Seit vielen Jahren nutzt er die plastische Qualität jener regelmäßigen Waben- oder Röhrenstrukturen, die das Innenleben aufgesägter Türen bilden. Im Wechsel von konkav geschwungenen und absolut glatten Abschnitten, von vor- und zurückspringenden Elementen ergibt sich innerhalb dieser Reliefs ein fast barocker Wechsel von Licht und Schatten.

Hoffmann arbeitet aber nicht nur mit diesem Bau-Material, zum Einsatz kommen auch bizarr geformten Holzabfälle aus der Schreinerwerkstatt, die knallbunten Plastikdeckel von Farbeimern, aufgefaltete Gemüsekartons sowie transparentes Verpackungs- und schwarzes Kellerabdichtungsmaterial. Mit ihnen spricht Hoffmann die Sprache der Realität, führt einen Dialog über Momente von Dynamik und Ruhe, Kontraktion und Expansion. Das alltägliche Material erhält sich seine Identität, fügt sich aber unter den Händen des Künstlers zu einem neuen Ganzen. Gegenständliches, das sich nicht nur in den Bildern und Objekten, sondern auch in Bildtiteln abbilden könnte, spielt keine Rolle. Konsequenter verzichtet er auf Titel und diese Beschränkung ist nur konsequent, denn seine Werke erzählen weit mehr, als Bildbeschriftungen leisten könnten. An die Stelle eines eindeutig benennbaren

Gegenstandes tritt die Sprache der Formenfragmente, die Verschränkung, Durchdringung und der fließende Übergang von Bildebenen.

Für Hoffmann agiert ein aus solchermaßen banalen, "armen" Bestandteilen gefügtes Objekt gleichwertig zu den anderen dreidimensionalen Dingen, die uns umgeben - nur ohne deren Nutzbarkeit zu besitzen. Es entsteht ein neues Bezugssystem zwischen Kunst und Alltag, das allerdings nicht auf blutleeren Konzepten beruht. Denn Hoffmann durchtränkt seine Arbeiten mit Ironie, indem er sich mitunter formal auf die Minimal Art bezieht und deren strenge Formensprache mit dadaistischem Witz, der Farbigkeit der Pop-Art und der gestischen Handschrift des Informel aufmischt.

Betrachtet man seine Kompositionen mit ihrem Wechsel von bunten und unbunten Farben, regelmäßigen und unregelmäßigen, rauhen und glatten, matten und glänzenden Oberflächen, so ist man versucht zu sagen, dass der Künstler mit Holz, buntem Karton oder Resopal malt. Oftmals überzeichnet er seine Flächen mit einem dicken, weichen Bleistift. Konturlinien entstehen ausschließlich durch die Kante bzw. den Schnitt der Collage- und Assemblageelemente. Diese sind einem Vorgang entsprungen, der auf einen weiteren, bedeutenden Teil seines Arbeitsprozesses verweist. Hoffmann sägt und schneidet - überdies legt, stapelt und leimt er. Die dabei eingesetzten Materialien agieren gleichwertig zu den von ihnen gestalteten Abschnitten. Damit wird die Dualität von Bild und Bildträger aufgehoben und Hoffmann bekennt sich zu einem weiteren, für ihn wichtigen Bezugspunkt: Frank Stella und dessen "nichtrelationale Malerei".

Eine geschnittene oder gesägte Linie hat natürlich einen ganz anderen Charakter, als eine mit der Hand gezogene. Dies betrifft zum einen die Tatsache, dass durch das Schneiden auch ein Teil der Autorenschaft gelöscht wird. Zum anderen öffnet der Schnitt das Gefängnis der Zweidimensionalität der Holz- und Kartonflächen. Über ihre Schichtung entsteht ein Raumeindruck, der nicht als fensterähnlicher Durchblick in eine Landschaft verstanden werden kann, sondern als eine abstrakt gemeinte Räumlichkeit. Diese zeigt nicht mehr, aber auch nicht weniger als ein schier endloses Davor, Dazwischen und Dahinter.

Es ist faszinierend, dass man nicht nur das materiell Vorhandenen, sondern auch die Zwischenräume, also das "Nichts", als untrennbaren Teil der Komposition empfindet. Die Aufmerksamkeit ruht auf dem Gestalteten wie auf dem Ungestalteten und Udo W. Hoffmanns Arbeiten machen beide Welten gleichermaßen erfahrbar.